



Leseprobe aus: Brandis, Floaters – Im Sog des Meeres, ISBN 978-3-407-74738-9

© 2016 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74738-9>

## Das Projekt

### **Hamburg, Juni 2030**

Es war nicht alles schlecht an einem Leben an Land. Die Badewannen zum Beispiel gefielen Malika extrem gut, vor allem im Vergleich zur jämmerlichen Dusche der *Skylark*. Auch diesmal war es ein Genuss, im heißen Wasser zu liegen. Nur leider hämmerte jemand von draußen an die Tür.

»Und, hat's funktioniert?«, rief dieser Jemand. Danilo.

»Was funktioniert?«

»Sind dir Flossen gewachsen?«

»Muss mal nachschauen.« Malika hob ihre Hand aus dem Schaum, drehte sie vor ihren Augen und ließ sie wieder zurücksinken. »Nee. Immer noch nicht. Falscher Badezusatz.«

»Übrigens, ich hab hier was für dich. Du wirst schreien, wenn du es siehst. Und zwar ziemlich laut.«

»Vor Freude oder vor Ärger?«

Seine Stimme klang dumpf durch die Badezimmertür.  
»Lass dich überraschen.«

Die Wahrscheinlichkeit, dass es nur ein Trick ihres Zwilingsbruders war, um sie endlich aus dem Bad zu locken, lag bei fünfzig Prozent. Doch schließlich siegte Malikas Neugier, sie wickelte sich in einen Bademantel und tappte barfuß ins Wohnzimmer ihrer Tante. Hier roch es immer noch getrockneten Rosenblüten und alten Teppichen, sie hasste diesen Geruch.

Daniło hockte auf der Kante des plüschigen grau-rosa Sofas; er sprang auf, als er sie sah, und drückte ihr einen Bildschirm fast ins Gesicht.

»Willst du meinen Nasenabdruck da drauf haben?«, murmelte Malika und fragte sich, warum Daniło so breit grinste. Dann sah sie die Überschrift des Artikels, der auf dem Bildschirm angezeigt wurde.

Und ja, sie schrie. Nicht besonders laut allerdings, da Tante Susanne Wert auf Harmonie mit den Nachbarn legte.

Rasch überflog Malika den Artikel, er war vom 2. Juni 2030, also schon ein paar Tage alt.

### **Fischzug der anderen Art**

*Unternehmer plant, Plastikmüll  
aus dem Meer zu entfernen*

Der Hamburger Unternehmer Benjamin Lesser, 32, hat bekannt gegeben, dass er ab August mit drei speziell konstruierten Segelschiffen Plastikmüll aus dem Pazifik herausfischen wird. »Meine Familie hat ihr Vermögen mit der Produktion von Kunststoffen verdient ... jetzt ist es Zeit, sich diesem Erbe zu stellen, und zwar in jeder Hinsicht«, erklärte Lesser, der schon vor Jahren sämtliche Werke verkauft und sein Vermögen stattdessen in verschiedene Technologieunternehmen, darunter die bekannte Computerspielfirma BrainGainX, investiert hat.

»Endlich macht das jemand!«, jubelte Malika. »Der Kerl ist ein Held!«

»Na ja.« Danilo schien sich über ihre Begeisterung zu freuen, doch er selbst wirkte nicht ganz so überschwänglich. »Wahrscheinlich will er mit der ganzen Sache auch Geld verdienen. Altes Plastik ist ja eine ganze Ecke mehr wert als früher, weil Öl so teuer geworden ist.«

Malika zuckte die Schultern. »Müll ist das Zeug trotzdem noch und mit seinem High-Tech-Kram kann er bestimmt mehr verdienen. Er muss das nicht tun, aber er will es.«

»Ich habe gehört, dass sie inzwischen sogar alte Deponien an Land aufgraben, um an die Rohstoffe ranzukommen ...«

»Ist doch egal, ob er damit Kohle macht!« Malika wollte nicht mehr diskutieren, sie warf das Tablet auf die Couch und tanzte im Zimmer herum. Seit Jahren setzte sie sich schon für ein sauberes Meer ein – sie hatte Artikel darüber geschrieben, eine Website zum Thema entwickelt und bei Strandsäuberungen mitgemacht. Doch sie war meilenweit davon entfernt gewesen, das Problem zu *lösen*. Vielleicht schaffte das jemand wie Lesser?

»Da müssen wir mitmischen«, sagte Malika, als sie außer Atem war und sich wieder auf die Couch fallen ließ. »Außerdem könnten wir endlich wieder segeln.«

»Coole Idee«, meinte Danilo und legte die Füße auf den gläsernen Couchtisch. »Vielleicht können wir bei ihm ein freiwilliges ökologisches Jahr machen. Falls er uns nimmt. Im Artikel steht nichts davon, dass man helfen kann. Gibt wohl eher 'ne Kontonummer für Spenden, oder?«

Malika schaute nach. Nein, gab es nicht. Eine Spende wäre sowieso nicht infrage gekommen, sie waren so gut wie pleite, obwohl sie beide in einem Tauchshop arbeiteten und einen Erntehelfer-Job auf einem Bauernhof in Aussicht hatten.

Das elektronische Schloss der Tür piepste, gleich darauf hörten sie die Tür wieder ins Schloss fallen – Tante Susanne war daheim. Malika hörte, wie sie im Flur ihre Einkaufstaschen abstellte und ihren Mantel aufhängte. »Puh, das war mal wieder unglaublich umständlich«, schimpfte sie und schleifte ihre Stofftaschen in die Küche. »Ich hatte den falschen Behälter dabei für die Nudeln und musste extra eine neue Vorratsdose kaufen – das waren noch Zeiten, als man im Supermarkt einfach ein stinknormales Paket Spaghetti kaufen konnte und basta!«

Dass durch die neuen Gesetze viel weniger Verpackungsmüll anfiel, war ihrer Tante egal – aber Malika nicht.

»Hi«, rief sie fröhlich in Richtung Flur, doch es kam keine Antwort. Malika hörte nur, wie ihre Tante halblaut vor sich hin schimpfte, während sie ihre Einkäufe auspackte.

Malikas und Daniłos Blicke trafen sich – und wie oft dachten sie dasselbe. *Je schneller wir hier raus sind, desto besser!* Es war zwar furchtbar nett von ihrer Tante, dass sie ihnen das Gästezimmer zur Verfügung gestellt hatte, in dem Malika auf der Couch pennen konnte und Daniło auf der Isomatte. Doch manchmal ertrug Malika dieses Mietshaus kaum, in dem jeder seine kleine Welt eifersüchtig gegen alle anderen verteidigte. *Weg, weg, weg*, etwas anderes passte an manchen Tagen kaum in ihren Kopf.

Nach ihrer Rückkehr in die »Heimat« vor acht Monaten war die Familie rasch zerfallen. Bis zum Abi hatten sie noch alle zusammen auf der *Skylark* gewohnt, die im Hamburger Hafen lag, Malika und Daniło waren auf ein örtliches Gymnasium gegangen. Ziemlich ungewohnt nach sechs Jahren auf See und – mit Sondergenehmigung – Unterricht durch die eigenen Eltern. Dann hatte ihre Mutter eine Stelle als

Nanotechnikerin an einem Krankenhaus in Hessen gefunden, jetzt lebte sie allein in der zum Job dazugehörigen Ein-Zimmer-Wohnung, weil das Gehalt nicht für eine größere Wohnung reichte. Ihr Vater, der keinen Wert darauf legte, wieder als Lehrer zu arbeiten, hatte die *Skylark* verchartert und war gerade mit ihr im Mittelmeer unterwegs – Danílos und Malikas Kojen wurden für zahlende Gäste gebraucht. Seit zwei Monaten wohnten sie jetzt schon bei ihrer Tante in Hamburg.

Mit dem frischen Abschluss in der Tasche war es jetzt mehr als dringend, dass sie sich überlegten, was sie eigentlich mit ihrem Leben anfangen wollten. Lange war ihnen nichts Brauchbares eingefallen. Malika hatte schon die fünfte Berufsberatung hinter sich, Danílo die dritte.

Vielleicht hatten sie einfach gespürt, dass sie mit der Entscheidung noch warten mussten ... bis zu genau diesem Tag.

Malika las den Artikel noch einmal durch, um diese wilde Freude von vorhin noch einmal zu spüren oder wenigstens ein Echo davon. Es klappte. Jemand verwirklichte ihre Idee! Das war wie ein Geschenk. »Vielleicht war es ein Wink des Schicksals, dass wir diesen Artikel gerade jetzt gesehen haben. Los, wir schreiben gleich unsere Bewerbung.«

»Aber was ist, wenn Lessers Personalabteilung das mit dem Schicksal nicht weiß und unsere Bewerbung einfach abschmettert?«

Malika grinste breit. »Ich habe da schon so eine Idee. Allerdings müssen wir inkognito vorgehen. Pass auf ...«

Nachdem sie ihm die Idee erklärt hatte, nickte Danílo gut gelaunt. »Na gut, riskieren wir es. Ich bestelle uns Zugtickets, Kohle habe ich gerade genug, die Abrechnung vom Tauchshop ist gestern gekommen.«

Und jetzt waren sie hier, mitten im Gebäude des Lesser-Konzerns. Sie saßen in einem Konferenzraum im fünften Stockwerk, ihnen gegenüber eine Pressereferentin, die ihnen mit perfekt geschminkten Lippen zulächelte und sie für Nachwuchsreporter eines Stadtmagazins hielt. Das Fake-Interview war gut gelaufen, gerade stellte Malika ihre vorletzte Frage: »Für welche Tiere ist der Müll im Meer eigentlich gefährlich?«

»Für alle, angefangen vom Eissturmvogel bis hin zum Wal«, antwortete die Frau und blendete mit einer kurzen Handbewegung ein Bild auf dem Wandmonitor ein. Ein riesiger Körper, hilflos auf dem Strand liegend. »Als sie diesen Pottwal in Spanien gefunden haben, hatte er siebzehn Kilo Plastikmüll im Körper. Er ist daran gestorben, dass das Zeug seinen Darm verstopft hat. Man hat in ihm Plastikfolie von Gewächshäusern gefunden, Blumentöpfe, Gartenschläuche, einen Kleiderbügel und natürlich Plastiktüten. Das meiste stammte aus dem Gemüseanbau in Andalusien.«

»Widerlich.« Danílos Gesicht hatte sich gerötet, seine Augen blitzten wütend. Es war nicht leicht, ihn auf die Palme zu bringen, aber das hier hatte es geschafft.

»Alles versehentlich verschluckt? Der arme Wal.« Malika schaffte es kaum, das Bild anzusehen. »Weil uns das alles nicht kaltlässt, habe ich noch eine persönliche Frage ...«

»Ja? Worum geht es?« Wieder lächelte die Pressereferentin sie an, doch das machte Malika keinen Mut, es war ein furchtbar glattes, professionelles Lächeln. Es war schwer zu sagen, ob sie dieser Frau sympathisch waren oder nicht.

»Wir haben vor kurzem die Schule abgeschlossen und würden jetzt gerne ein freiwilliges ökologisches Jahr machen ...«

Die Pressefrau nickte höflich. Falls sie ahnte, was gleich kommen würde, ließ sie es sich nicht anmerken.

Malika warf einen Blick auf den Hamburger Hafen, der sich jenseits des Fensters erstreckte, und gab sich einen Ruck. »Können wir mitmachen? Auf diesen drei Schiffen arbeiten, die zum Müllfischen in den Pazifik fahren?«

»Ich fürchte, wir können nur qualifiziertes Personal mitnehmen, keine Freiwilligen – tut mir wirklich leid«, sagte die Pressereferentin. Mit einem Klick ließ sie den Wandbildschirm erlöschen, sodass er wieder das Logo der *Lesser GmbH* zeigte – ein stilisiertes blaues L auf orangefarbenem Grund. Sie stand auf, das Gespräch war beendet. »Aber ihr findet bestimmt ein anderes schönes Projekt.«

*Nein, ich will kein verdammtes anderes Projekt! Nur dieses hier, denn es ist auch meins!* Malika sprach es nicht aus. Auch Danilo war geknickt, sie sah es daran, wie steif er sich bewegte und wie er vermied, sie und die Pressesprecherin anzusehen. Sie hatten damit gerechnet, wenigstens ihre Bewerbungen einreichen zu können, sie steckten fertig vorbereitet in Malikas Rucksack.

Die Pressereferentin geleitete sie aus dem Büro in den Gang und zum Aufzug. Höflich gaben ihr Malika und Danilo die Hand und bedankten sich für das Interview. »Ihr schickt mir dann ein Belegexemplar der Ausgabe, in der euer Artikel erscheint, ja?«

»Ja, natürlich«, behauptete Malika. Sie fühlte sich leer und ohne jede Energie, wie so oft, seit ihre Eltern entschieden hatten, wieder an Land zu leben. Hier war alles so eng, so kalt, so voller Vorschriften. Es gab nur eine Rettung – zurück aufs Meer. Aber dieser Versuch war anscheinend gescheitert.



Als die Aufzugtüren sich schlossen und sie allein waren, seufzte Danió. »Wir hatten keine Chance – bei der waren wir einfach nicht an der richtigen Adresse.«

»Sollen wir noch mal bei der Personalabteilung fragen?« Malika lehnte sich gegen die stählerne Wand des Aufzugs und starrte in den Spiegel auf der anderen Seite. Die meisten Leute waren erstaunt, wenn sie erfuhren, dass sie und Danió Zwillinge waren. Er hatte kurze, blonde Haare, einen hellen Teint und ruhige, nachdenkliche Augen. Im Spiegel sah der Bart, den er sich gerade stehen ließ, ganz gut aus, obwohl sie versucht hatte, ihm den auszureden. Wie immer trug er an einem Lederband den Muschelanhänger, den sie ihm auf Bali zum dreizehnten Geburtstag geschenkt hatte, um den Hals. Sie selbst war kleiner als er und hatte nussbraune, gewellte Haare. Heute erkannte sie sich kaum im Spiegel – dieser Fremden dort fehlten ihr verschmitzter Blick und ihr breites Lächeln, das immer Grübchen in ihren Wangen erscheinen ließ. Blass war dieses Mädchen, die Sommersprossen über der etwas zu langen Nase hoben sich deutlich ab.

»Nein, nicht die Personalabteilung«, sagte Danió plötzlich, streckte die Hand aus und drückte auf den obersten Knopf des Aufzugs. Chefetage! »Wir müssen irgendwie schaffen, an Lesser selbst heranzukommen.«

Malika öffnete den Mund und schloss ihn wieder. Für die dämlichen Stunts war in der Familie doch eigentlich sie zuständig! »Gute Idee«, sagte sie und grinste. Was hatten sie schon zu verlieren? Ihr Magen sackte ab, als der Aufzug nach oben schoss. In der zwanzigsten Etage stiegen sie aus ....

... und standen in einem weitläufigen, mit grauem Tep-

pich ausgelegten Vorraum, in dem eine Asiatin hinter einem halbkreisförmigen, schwarzen Schreibtisch thronte. In ihrem Stuhl zurückgelehnt, sprach sie in das Mikrofon neben ihren Lippen und steuerte mit raschen Gesten ihren Computer – bis sie den unerwarteten Besuch sah und verblüfft die Hände sinken ließ.

Malika lächelte kühn. »Wir möchten gerne Herrn Lesser sprechen.«

»Soso – und was genau wollen Sie von ihm?«, erwiderte die Asiatin und hob elegant eine Augenbraue.

»Wir würden ihn gerne etwas fragen, denn wir ...«, begann Malika und stockte. Die Asiatin war aufgestanden, kam hinter ihrem Schreibtisch hervor und ging auf sie zu. »Ihr gehört nicht zum Unternehmen und habt keine Genehmigung, hier zu sein. So weit richtig? Wenn ja, dann muss ich jetzt leider der Konzernsicherheit Bescheid geben.«

Danió hatte bisher nichts gesagt, aber Lessers Assistentin nicht aus den Augen gelassen. Jetzt wandte er sich ihr zu, faltete lächelnd die Hände vor der Brust und sagte: »*Ayubowan*.\*«

Die Frau stutzte, grüßte zurück und fragte dann: »Wo hast du das gelernt? Und wie hast du gewusst, woher ich komme?«

»Wir haben ein paar Monate in Sri Lanka geankert«, erklärte Danió.

Bevor sie es sich versahen, waren sie mitten in einem Gespräch über ihre Kindheit auf der *Skylark*. Malika redete inzwischen nicht mehr gerne darüber, gerade von älteren Leuten kamen oft seltsame Reaktionen. Sie hatte schon alles erlebt zwischen »Wie, eure Eltern haben euch selbst unter-

\* (Singhalesisch) »Ein langes Leben«

richtet – habt ihr da überhaupt was gelernt?« und »Oh, ich hatte auch immer schon vor, um die Welt zu segeln!«. In solchen Fällen verkniff sich Malika die Frage: »Und warum machen Sie es dann nicht?« Das brachte nichts, es gab immer tausend Gründe, etwas nicht zu tun.

Doch diese Frau schien interessant zu finden, was sie hörte, und sonderte keine dummen Sprüche ab. »Na gut«, sagte sie schließlich. »Herr Lesser ist da, er arbeitet gerade. Wenn ihr warten wollt – vielleicht hat er zwischendurch einen Moment Zeit. Aber seid nicht enttäuscht, wenn nichts draus wird.«

Malika und Danilo blickten sich erleichtert an. Sie ließen sich in einer Sitzgruppe aus rotem Leder nieder und warteten. Die Assistentin begann wieder zu arbeiten und beachtete sie nicht weiter, anscheinend hatte sie Lesser nicht Bescheid gesagt.

Malika musterte die Bilder an den Wänden, gerahmte Fotografien von Yachthäfen und Ankerbuchten aus aller Welt, sie erkannte immerhin die Hälfte davon. Am liebsten hätte Malika den Blick abgewandt, doch sie schaffte es nicht. Sie sehnte sich nach dem klaren, türkisfarbenen Wasser, dem weiten Horizont, den Bewegungen eines Schiffs unter ihren Füßen.

Eine Stunde verging, eineinhalb Stunden. Zu Anfang unterhielten sie sich noch im Flüsterton, doch Malika vergaß keine Sekunde lang, dass die Assistentin alles hören konnte, was sie redeten. Nach einer Weile schwiegen sie und starrten nach draußen, auf den Hamburger Hafen im Nieselregen. Malika ließ unruhig die Füße kreisen und versuchte halberzig ein paar Yoga-Übungen, in dem riesigen Raum war genug Platz dafür. Danilo hatte kein Problem damit, stun-